



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 8. Mai.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird bekannt gemacht daß an Stelle des verstorbenen Dekonom Herrn Spiegel der Kaufmann Herr **Adolf Schönlicht** zum Vorsteher des III. Bezirks ernannt worden ist. Stellvertreter ist der Bäckereimeister Herr Heubner.

Merseburg, den 3. Mai 1879.

Der Magistrat.

Die Waldgräbereien des Unterforstes Merseburg sollen **Dienstag den 13. Mai, früh 9 Uhr,** im Hospitalkarten bei Merseburg an die Meistbietenden verpachtet werden.

Schleußig, den 5. Mai 1879.

Königliche Oberförsterei.

Bekanntmachung.

Ein in der Nähe des früheren Gasthofes zum Bäumchen an der Chaussee von Merseburg nach Weissenfels belegener 9,9 Ar großer Schlammplatz, soll am

Montag den 19. Mai c., Morgens 10 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten öffentlich meißbietend verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Weissenfels, den 6. Mai 1879.

Der Landes-Bauinspector.

Rose

Freiwilliger Verkauf.

Am 14. d. M. soll die in der Mark Altenhain bei Schildau gelegene **Ziegelei und Thonwaarenfabrik** Altenhain öffentlich in der Restauration zum Altenhain beim Gastwirth **Heinrich** verkauft werden.

„200 Centner gute Epfartoffeln sind auf dem Rittergute Wegwitz bei Merseburg zu verkaufen“

Ein Transport der besten 4-5 jähriger **Arbeitspferde** ist wieder eingetroffen.



A. Strehl, Merseburg.

Ein Paar Laufserschweine sind zu verkaufen

Z. Gläse, Vorwerk Nr. 1.

Ein **Drahmaputra-Sabn** nebst **Senne** sind zu verkaufen; nähere Auskunft **Breitstraße 12**

Pferde-Auction.

Montag den 12. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen 6 Stück überzählige Arbeitspferde meißbietend verkauft werden.

Zuckerfabrik Körbisdorf.

Eine neupolirte Kommode ist zu verkaufen **Hälterstraße 14**

In meinem Hause ist die 2. Etage vom 1. April d. J. zu vermieten.

C. Kieselbach.

Eilfracht- und Frachtbriefe

mit dem Stempel der Thüringischen Eisenbahn und mit eingedrucktem Signum, Ort, Unterschrift etc.

offerire ich zu folgenden billigen Preisen:

500 St. gewöhnl. Papier.	6.	—	Stärkeres Papier.	6.	50	8.
1000 „	10.	—	„	11.	—	„
2000 „	17.	—	„	19.	—	„

incl. Beschneiden und Verpackung.

A. Stenger in Erfurt.

Fabrik mit Dampftrieb

für gefelhte Leisten aller Art **Holzstäbe** für **Zahnräder**

Anstadt i. G. Carl Wenige.

Weissenfels, den 1. Mai 1879.

Mit dem Wiederverkauf unserer **Werschener Presskohlensteine** haben wir für **Merseburg** nur allein den **Consum-Verein** und Herrn Zimmermeister **Dejer** betraut.

Werschen-Weissenfeller Braunkohlen-Actien-Gesellschaft.

A. Kiebeck'sche Preßkohlensteine, sehr knorpelreiche und bestrockene Waare, treffen von jetzt ab täglich wieder ein und berechne ich dafür **billigsten Sommerpreis.** **Heinrich Schulke,** Kl. Ritterstraße Nr. 17.

Während der Brutzeit verkaufe und versende

geschälte gute Hirse

für junges Geflügel, den Centner 9 M., gegen Nachnahme.

Emil Veitel,

Cötben, Bahnhof.

Corned beef im Querschnitt à Pfd. 80 Pf. **echt Emmenthaler Schweizerkäse, marinirte Heringe**

empfeht

Sermann Nabe.

Klassensteuer-Reclamationen fertigt

Merseburg, Breitstr. 13.

H. Pauls,

Actuar a. D u ger. Taxator.

Flaschener-Offerte.

Anton Dreher, Kl. Schwechat bei Wien.

15 Flaschen 3 Mark.

v. Tucher'sche Brauerei, Nürnberg.

Exportbier 16 Flaschen 3 Mark.

Nürnberger Actien-Brauerei

vorn. **Heinr. Henninger.**

Schanzbier 18 Flaschen 3 Mark

bei

C. Adam,

Wiener Cafe.

Bürger-Verein für städt. Interessen.

Versammlung:

Donnerstag den 8. Mai c., Abends präcis 8 Uhr, im **Livoli.** Tagesordnung: 1) Besprechung über den städtischen Haushaltsplan pro 1879.

2) Besprechung über die Frage, ob ein Bedürfnis vorliegt, die Anschaffung einer öffentlichen Waage auf städtische Kosten anzuregen.

Der Vorstand.

Frauen-Verein.

Zum Besten des hiesigen Frauen-Vereins wird am **Montag den 12. d. M., Abends 7 1/2 Uhr,** im **Schloßgartensalon** eine von Dilettanten veranstaltete Musikaufführung stattfinden, zu deren Besuche ergebenst eingeladen wird.

Näheres in der am Sonnabend erscheinenden Nummer d. Bl.

Donnerstag am 8. d. M., Abds. 8 Uhr. Tagesordn.: 1) Aurnahmegesuche; 2) Ausscheidungs-Anzeige; 3) Vorlagen zur General-Versamml. des Mitteldeutschen Ztenogr. Bundes; 4) event. Wahl noch eines Delegirten zu derselben; 5) stenogr. Almanach pro 1879; 6) Kassen-Angelegenh. 7) Bericht des Vorstandes über Ausföhr. der in letzter Sitzung gefaßten Beschlüsse.

Der Vorstand.

Reinknecht's Restauration.

Freitag den 9. **Schlachtfest,** wozu freundlichst einladet

b. D.

Ein **photographisches Atelier** oder ein dazu geeigneter Platz wird zu kaufen od. pachten gesucht. Gesf. Off. unter **B. 2012.** bef. die **Annoncen-Expedition von J. Barck & Co., Halle a. S. (H. 2012 B.)**

Das Königliche Soolbad Dürrenberg,

Stationsort der Thüringischen Eisenbahn zwischen Weissenfels und Leipzig, ist am

15. Mai

eröffnet.

Dürrenberg, den 25 April 1879.

Königliches Salzamt.

Valparaiso-Honig pro Pfd. 50 Pf. von sehr schöner Qualität
ist wieder eingetroffen
Joh. Fr. Beerholdt, Gotthardtsstrasse.

Speck-Verkauf.

Besten selbstgeräucherten trichinenfreien Speck à Pfd. **40** Pf.,
Kernschinken, detaillirt, à Pfd. 70 Pf., im Ganzen 60 Pf.,
Schmalz, prima, Radbruch & Co., à Pfd. 44 Pf.,
do., amerikanisches, à Pfd. 40 Pf.

Hochachtend

Joh. Fr. Beerholdt,
Gotthardtsstrasse 8.

Prima pensylv. Petroleum, pro Liter 17 Pf.,
Prima Reisstärke, pro Pfd 34 Pf.,
Prima Hallesche Weizenstärke, pro Pfd. 23 Pf.,
Weizengries bester Qualität, pro Pfd. 22 Pf.,
Graupen, prima, in allen Nummern, pro Pfd. 2 Pf.,
Alle anderen Colonial-Waaren halte billigst empfohlen

Joh. Fr. Beerholdt,

Gotthardtsstrasse.

TIVOLI.

Montag den 12. und Mittwoch den 14. Mai

Concert

der Leipziger Quartett- und Couplettsänger

Herren **Simon Cyle, Stabibauer, Gispner, Selow u. Danke.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pf.

Zu diesen Concerten ganz ergebenst einladend, bitten wir, uns nicht mit der vor einiger Zeit unter ähnlicher Firma hiersebst aufgetretenen Gesellschaft zu verwechseln.

Hochachtungsvoll

D. Obiaen.

Die Magazin-Verwaltung in Merseburg hat den Ankauf von Roggen-Langstroh wieder aufgenommen.

Ein Dienstmädchen, welches mit Kindern umzugehen versteht, ist gesucht Döberbergstraße 8.

Eine Cigarrentasche mit eingelegetem Wappen ist verloren worden; gegen Belohnung abzugeben im

Ritter St. Georg.

Statt besonderer Meldung

Am 7. Mai Morgens 6 Uhr starb in Folge eines Schlagflusses unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwitwete Bäckermeister **Friederike Heubner** geb. Hepphold.

Um kühles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg. Altscherbis. Fraunschweig.

Beerdigung: Freitag Nachmittags 3 Uhr.

Für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns bei dem plötzlichen Dahinscheiden unseres guten Sohnes, Bruders und Schwagers, des Doktoren **Robert Rebelung**, von allen Seiten zu Theil geworden sind, so daß es nicht möglich ist, jedem Einzelnen unsern Dank zu sagen, nehmen wir Gelegenheit, hierdurch allen lieben Theilnehmern unsern herzlichsten Dank auszusprechen.
Die trauernde Familie **Rebelung.**

Aus der Provinz und Umgegend.

Wittenberg, d. 4. Mai. Ueber die am 4. und 5. Juni e. hier abzuhaltende Districts-Schau wird berichtet, daß zur Stunde für Theilnahmen aller Art noch recht wenig Anmeldungen eingegangen sind. Im Gegensatz hierzu ist aber die Zahl der Anmeldungen schon jetzt eine bedeutende für Ausstellungsobjecte aus dem Gebiete der landwirthschaftlichen Maschinen, Geräte und Producte.

Halle. Durch Unvorsichtigkeit fiel am Sonnabend Abend der Maschinenmeister W. der neuen Kliniken in ein Heißwasserreservoir der Dampfwaschküche und verbrühte sich nicht unerheblich die Unterschenkel. Arztliche Hülfe war glücklicherweise sofort zur Hand, und wird die Herstellung des Verletzten hoffentlich in etwa 14 Tagen möglich sein.

Halle. Am Sonnabend, den 3. d. M., fand eine polizeiliche Revision des Buttergewichts auf dem Wochenmarkte statt. Es wurden hierbei ca. 150 Stücken als zu leicht befunden beschlagnahmt und durch Zerkleinern für den momentanen Verkauf unbrauchbar gemacht. Die Beschlagnahmen werden folgen.

Vermischtes

Essen. (Ausdehnung der Krupp'schen Fabrik) Wie großartig die Krupp'schen Anlagen sind, von denen man sich vielfach keine Vorstellung macht, dürfte wohl aus dem Nachfolgenden hervorgehen, was wir, schreibt die „Post“, dem Jahresberichte der genannten Werke entnehmen: In der Gußstahlfabrik sind 8500 Arbeiter beschäftigt. Es stehen daselbst 298 Dampfessel und eben so viele Dampfmaschinen mit zusammen 11,000 Pferdekraften und 77 Dampfhammer von 2—1000 Ctr. im Betriebe. Monatlich werden 300 Kanonen verschiedener Größe erzeugt, und seit 1847 sind über 15,000 Kanonen angefertigt worden. Täglich werden 1800 Tonnen (zu 1000 Kilogramm) Kohlen und Coaks verbraucht. Gußstämme brennen täglich 21,000. Eine etwa 60 Kilometer lange Eisenbahn mit 24 Locomotiven und 700 Waggons vermittelt den Verkehr innerhalb des Fabrikbesitzes, sowie mit der benachbarten Eisenbahnstation. Im Etablissement befinden sich 44 Telegraphen-Stationen. Die Fabrik-Feuermehr verfügt über 8 Feuerzweige nebst Zubehör. Ein neuer Schießplatz von 18 Kilometer Länge wurde bekanntlich bei Mypen eingerichtet. In den Bergwerken der Firma sind 5300 Arbeiter mit der Kohlen- und Eisenerzeugung beschäftigt. Die Gruben in Nordspanien liefern jährlich 200,000 metrische Tonnen Eisenerz, die auf fünf, dem Etablissement gehörigen Dampfwerken veredelt werden. Die Hüttenwerke der Fabrik beschäftigen weitere 700 Arbeiter. Nicht minder wichtig, ja nachahmenswerth ist es, daß Krupp auch für das leibliche und geistige Wohl seiner Arbeiter und ihrer Familien Sorge trägt. In den 3278 Arbeiter-Wohnungen der Firma wohnen 16,209 Menschen. In 22 Verkaufsstellen für Colonialwaaren, Manufacturen, Kurzwaaren, Möbel, Fußbelledung, Fleisch, Mehl u. s. w. werden die Artikel zu Engrospreisen abgegeben. Die Fabrikbäckerei erzeugt täglich über 195,000 Kilo Brod; das Getreide hierzu wird durch eigene Agenten, meist in Odessa, gekauft. In vier Volksschulen mit zusammen 21 Klassen, sowie in einer Industrieschule für Mädchen und Frauen wird der nöthige Unterricht erteilt.

Neapel. (Eine Jagd-Exursion nach Afrika) Hier wird gegenwärtig eine große Jagd-Exursion nach Afrika ausgerüstet. Der Capitain Martini ist der Führer dieser Expedition, welche sich direct zum König Menelik von Abessinien begeben wird. Der „Kapibo“ liegt bereits segelfertig, um die unerforschlichen Forscher und Waidmänner nach Zeila an an die afrikanische Küste zu bringen. Es ist das erste Mal, daß die Gelehrten die sehr vernünftige Idee gehabt haben, eine gut ausgerüstete und tüchtige Jägercompagnie mit sich zu nehmen. Diesen Jägern liegt nicht allein die Pflicht ob, die Karavane mit Proviant zu versehen, sondern auch die Gegend aufzuklären, um die Jünger der Wissenschaft gegen die wenig höflichen Bewohner der Wüste, Wälder, Flüsse und Seen zu vertheidigen. Der Führer dieser Jäger-Compagnie ist ein kräftiger, waid-

kundiger Landmann aus Borgo de San Lorenzo, der schon zum dritten Male die Tour nach Schoa unternimmt. Als Offiziere fungieren zwei berühmte Jäger. Unter den Herren, welche die Expedition als Liebhaber begleiten, wird der junge Graf Antonelli, ein Neffe des verstorbenen Kardinals und ein Franzose, Herr Eduard Daumas, genannt. Menlik, König der Könige, ist ein großer Verehrer schöner Waffen, ein guter Schütze und vortrefflicher und unerhöflicher Jäger. Derselbe hat versprochen, der Expedition auf halbem Wege entgegen zu kommen. Capitain Martini überbringt ihm unter anderen Geschenken des Königs Humbert von Italien auch zwei schöne Berggeschütze, sechs Gewehre und drei Jagdbüchsen mit reicher Munition. Die Expedition selbst ist ebenfalls trefflich ausgerüstet und bewaffnet. In der Munition spielen Explosions- und Spannungsgefösse zur Bekämpfung des großen Raubzeuges eine hervorragende Rolle.

Der durch Erkenntnis des Stadtschwurgerichts in Berlin vom 22. Februar v. J. nach fünfjährigen Verhandlungen wegen Ermordung des Tischlergesellen Lude und wegen Mordversuchs auf den Brietträger Kilmmer zum Tode, sowie zu sehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt und später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigte Tischlergeselle Gustav Hermann Thürolf ist, nach einer gestrigen hier angelangten Nachricht, am jüngsten Donnerstag in der Strafanstalt zu Sonnenburg gestorben und inwieweit auch schon auf dem dortigen Anstaltsfriedhofe beerdigt worden. Thürolf, der jetzt im 27. Lebensjahre stand — er wurde am 17. Juli 1852 in Bürgel geboren — ist der Lungenschwindsucht erlegen. Den Bemühungen des Anstaltsgeistlichen, den Gefangenen in seiner letzten Stunde angesichts des Todes zu einem Gebändnis zu bewegen, sind, wie uns berichtet wird, ohne Erfolg geblieben.

Politische Rundschau.

Ueber das Befinden des Kaisers lauten die Nachrichten aus Wiesbaden befriedigend. Kaiser Wilhelm wird ungefähr am 11. nach Berlin bzw. Babelsberg zurückkehren. — Am Sonntag machte der Kaiser mit der Großherzogin von Baden wieder eine längere Spazierfahrt. Am 5. nahm derselbe die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Verpender, des Wüstl. Geh. Rathes v. Wilmsowit und des Geh. Legationerraths v. Bülow entgegen. Zur Tafel waren der Prinz Alexander von Hessen der Prinz Alexander von Battenberg, der Landgraf und die Landgräfin von Hessen und die Prinzessin Louise von Preußen geladen.

Aus Anlaß der goldenen Hochzeitsfeier unseres Kaiserpaars steht, wie verlautet, ein Allerhöchster Gnadenerlaß bevor, auf Grund dessen einer Anzahl von mehr als 1000 gefangenen Personen aus sämtlichen preussischen Strafgefängnissen die Freiheit geschenkt werden soll. Die Amnestie wird sich auf solche Gefangene erstrecken, denen die betreffenden Strafanstalts-Directionen gute Führungsnote ausgehellt, auf Grund deren der Justizminister die Begnadigung besurmortet hat. Was die politischen Gefangenen und Verurtheilten anlangt, so werden von diesen im Ganzen nur wenige der Begnadigung theilhaftig werden und zwar, wie man glaubt, nur solche, die ein Gnadengesuch eingereicht und ein reumütziges Bekenntnis abgelegt haben. Daß Graf Armin nicht in diesen Act mit eingeschlossen ist, wird noch besonders bemerkt.

Der Bundesrath hielt am 3. eine Plenarsitzung. Die Ausschüsseanträge, betr. den Entwurf eines Gesetzes wegen Abänderung einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung, wurden angenommen. Der Antrag des Rechnungs-Ausschusses, betr. den Entwurf eines Gesetzes wegen Erwerbung der preussischen Staatsdruckerei für das Reich fand Zustimmung. Ferner genehmigte der Bundesrath die Forderung von 200.000 M. für die Weltausstellung in Sidney.

Der Reichstag nahm am 5. zunächst die Gesetzesentwürfe, betr. die Vertheilung der Matrifularbeiträge pro 1879/80, betr. die Feststellung eines Nachtragssetzes und betr. einige Abänderungen der Gewerbeordnung entgegen. In der Zolldebatte erhielt darauf zuerst der Abg. Richter das Wort, welcher in 2^{1/2} stündiger Rede der Bismarckschen Blut- und Eisenpolitik die Schuld an der nach den Worten des Reichskanzlers jetzt zu befürchtenden wirtschaftlichen Verblutung Deutschlands zur Last legt. Die Willkür hätten die Ueberproduction und damit die Krisis herbeigeführt, unter deren Folgen wir leiden, dazu komme der bewaffnete Friede, der alle Kraft des Volkes auf- und aussaugt. Die Befestigung der festen Kriegesgefahr würde die Verblutung des Volkes besser verhindern, als es mit allen Tarifen geschehen könne. Er. Redner, habe sich überzeugt, wie tief schädigend die dreimalige Einberufung zum Militärdienst das erwerbsfähige Volk betroffen habe, mit wie furchtbaren Opfern die Bismarcksche Politik bezahlt sei. Diese Politik habe kein anderes Ideal, als die Herbeiführung russischer Zustände. (Widerspruch rechts.) Daß Rußland jetzt zu indirecten Steuern greife, liege daran, daß dort die Steuern auch mit Gewalt nicht mehr direct einzutreiben seien. Die jetzige Zollpolitik des Reichskanzlers greift der Redner in schärfster Weise an, ebenso dessen Hinnahme zu Cassale und dem Socialismus. Seine Partei kenne in diesen Zollfragen keinen Compromiß. Das politische Moment dürfe hier nicht in den Hintergrund gedrängt, nein, es müsse hervorgehoben werden, denn es handele sich hierbei doch nur um eine Maßfrage. Die bisherige inconsequente Politik des Reichskanzlers maße gerade zur Vorsicht. Erst verkehre er mit dem Führer der Socialisten und nachher mache er Gesetze, um die von diesem Verführten zu verfolgen. Er bekämpfe das Centrum und empfangen Herrn Windthorst-Meyen. Niemand wisse, wie bald er aus einem Freunde ein Feind derselben Sache werde. Man müsse sich daher versehen und dem Reichskanzler nichts ohne Argwohn bewilligen. Alle Freiheiten der Völker seien nur durch Kampf und Widerstand errungen, niemals den Völkern geschenkt worden. Wollte man siegen, so gelte es, jetzt energisch im Kampfe festzuhalten. Minister Hohrecht beruhigt das Haus über das vom Abg. Richter auch mit berührte Bedenken, daß mit den neuen Steuern mehr Geld erhoben werden solle, als die nothwendigen Bedürfnisse deckten. Bundeskom. Geh. H. Friedemann bezeichnet es als Aufgabe der Vorlagen, der weiteren Verarmung des Volkes und des Bauernstandes vorzubeugen; es sei unwahrscheinlich, daß eine Mehrbelastung des Volkes damit bezweckt sei. Der deutsche Reichskörper solle damit gestärkt werden, um das verlorene

Blut wieder zu ersetzen. Abg. v. Kardorff bemängelt die Ausführungen des Abg. Richter in verschiedenen speciellen Punkten und findet die Arbeiten der Tarifcommission ganz vortrefflich. (Widerspruch und Heiterkeit.) Er tritt natürlich in allen Punkten für die Vorlagen ein. Abg. Dechelbäuser, während dessen Rede Fürst Bismarck eintritt, spricht sich gegen die Vorlagen aus und wendet sich besonders gegen die Tariffälle. Hierauf vertritt sich das Haus. — Die freie volkswirtschaftliche Vereinigung (204) des Reichstages hat sich dahin schlüssig gemacht, die Wahl von drei Commissionen zu beantragen, und zwar soll eine Commission die Tabaksteuer, eine andere die Bausteuer und eine dritte den ganzen Zolltarif bis auf diejenigen Positionen vorbereiten, welche direct im Plenum zur zweiten Lesung kommen sollen. Die von den Nationalliberalen vorgeschlagene (vom Fortschritt unterstützte) Trennung von Finanzjollen und Schutzjollen kann somit als abgelehnt betrachtet werden. — Der erste Vicepräsident des Reichstages, Frhr. v. Stauffenberg, ist seit einigen Tagen an einem schmerzlichen Gichtanfall erkrankt und wird daher in der nächsten Zeit an den Beratungen des Reichstages nicht theilnehmen können.

Der Reichstag fuhr am 6. in der Zoll- und Steuer-Discussion fort. Der bairische Bundescommissar Geh. Rath Meyer vertheidigte gegenüber den Richterschen Ausführungen die Vorlagen mit der Nothwendigkeit der Befestigung des sonst andauernden Deficits in den Einzelstaaten. Deutschland sei keineswegs zu schwach, um den Kampf mit den Nachbarn aufzunehmen. Er warne vor, Deutschlands Industrie so herabzubrüden, daß sie für alle Welt so billig als möglich arbeiten müsse. Dieses Uebelthödel dürfe Deutschland ferner in seiner Industrie nicht mehr sein. Abg. Dr. Böme (Bodum) glaubt, daß Alle darüber einig seien, daß eine Vermehrung der Einnahmen nothwendig sei, diese könne nur noch auf dem Wege der indirecten Steuern erzielt werden, denn man sei an der Grenze der Belastung durch directe Steuern angelangt. Amerika sei mit diesem Beispiel vorangegangen. Der vorliegende Zolltarif sei ganz sorgsam ausgearbeitet und das Gesetz auch mit dem §. 5 (Kampfsölle) annehmbar, und zwar im Interesse der gesammten Industrie. Der Vertheuerung des Getreides für das Volk könne man durch Bädertagen entgegenwirken, da sonst die Socialdemokratie gestärkt werde. Der Holzjoll sei zwar etwas hoch, aber er liege doch im Interesse der deutschen Wälder. Er bitte um Annahme seines Antrages, einzelne Punkte der Vorlagen, besonders die der Tabak- und der Bausteuer in Commissionen zur Vorberathung zu verweisen. Frhr. von Malsbahn-Gült findet, daß es Aufgabe des Reiches gewesen wäre, zur Befriedigung seiner speciellen Bedürfnisse schon früher in dieser Richtung vorzugehen. Er stehe voll und ganz auf dem Boden der Tarifvorlage, nur dürfe den Interessen der einzelnen, besonders der östlichen Provinzen nicht zu nahe getreten werden. Abg. Frhr. von Barnbühler vertheidigt gleichfalls die Vorlage, ist aber bei seinem schwachen Organ auf der Tribüne nicht verständlich. Abg. Sonnemann kritisiert den Tarif und verschiedene Bemerkungen der einzelnen Vertheidiger desselben. Man möge Schutzjöllner oder Freihändler sein, Eins ist doch klar, nämlich, daß der Tarif auf den thatsächlichen Verhältnissen beruhen müsse, und das sei nicht der Fall. Abg. von Bennigsen hält es allerdings für sehr auffallend, daß die Bismarcksche Zollpolitik jetzt die entgegengegesetzte seiner früheren sei. Aber es sei längst an der Zeit gewesen, zu untersuchen, wie unsere Handels- und Wirtschafts-Verhältnisse zu anderen Ländern in Wirklichkeit lägen und dies rechtfertige die geänderte Zollpolitik des Reichskanzlers. Andern sich die einschlägigen Verhältnisse wieder, so könnte auch wieder eine angemessene Abänderung in unseren Zollsätzen nicht schaden, ohne daß man in die amerikanischen Extreme verfallen dürfe. Er (Redner) könne die von der Regierung vorgeschlagenen Jölle auf Getreide zc. keineswegs für etwas so Verderbliches halten, als Viele thun, zumal sich die Landwirtschaft in einer ungunstigen Lage befinden solle, und daher Schutz verdiene. Ein großer Schutzjoll auf die Getreideeinfuhr sei allerdings von vorn herein ein todgeborenes Kind — der könne nicht bestehen. Er (Redner) sei auch geneigt, gegen die erhöhten indirecten Steuern eine Erleichterung der Klassensteuer in den unteren Klassen einzuführen; aber das könne nur langsam und vorsichtig geschehen. Wenn man nun auf diesem Wege so bedeutende Ueberflüsse über den Etat erziele und bewillige, so sei schließlich zu untersuchen, ob nicht entsprechend auch ein größeres Budgetrecht dem Reichstage gewährt werden müsse. Alle diese Fragen seien in einer Commission zu prüfen. Hiernach vertrat das Haus die Debatte auf Donnerstag 10 Uhr.

In Darmstadt ist am 4. Prinz Alexander v. Battenberg von Berlin eingetroffen. Der Vater desselben, Prinz Alexander von Hessen, ist mit seiner Gemahlin und dem Prinzen Heinrich von Battenberg an demselben Tage von Paris dorthin zurückgekehrt. Die Ankunft der bulgarischen Deputation daselbst wird gegen den 15. erfolgen.

Ausland.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind am 3. in Begleitung der Erzherzogin Gisela in Pest eingetroffen und von den Spitzen der Behörden und einer unablesbaren Menge auf dem festlich geschmückten Bahnhof empfangen worden.

In Paris nehmen die Bemühungen des Grafen Schuvaloff, die französische Regierung den Plänen Rußland für die weitere Regelung der orientalischen Angelegenheit günstig zu stimmen, ihren Fortgang. — Graf Schuvaloff ist am 5. nach London abgereist.

Im englischen Unterhause erwiderte am 5. Schatzkanzler Northcote auf bezügliche Anfragen des Marquis v. Hartington und Forster's, es sei der Wunsch der Regierung, die Herstellung des Friedens in Südafrika zu fördern; die Regierung habe am 10. April an Bartle-Freere umfassende Instruktionen abgesandt, durch welche derselbe angewiesen werde, keinerlei Anektion vorzunehmen, wohl aber Maßregeln zu treffen, um die englischen Kolonien gegen die von den Zulus drohenden Gefahren zu sichern.

In der italienischen Deputirtenkammer gab am 4. der Finanzminister die nöthigen Erläuterungen über das Budget von 1879, welches einen Ueberschuß von 12 Millionen aufweist, wobei er als Ueberflüsse im Jahre 1880 10, im Jahre 1881 12, im Jahre 1882 28^{1/2}, und im Jahre 1883 38 Millionen in Aussicht stellte. Indes reichten diese Ueber-

schüsse zur allmählichen Abschaffung der Maßsteuer nicht aus, es sei demzufolge die Beschaffung neuer Einnahmen nothwendig. — Garibaldi hat ein Schreiben an die demokratische Liga gerichtet, in welchem er dieselbe auffordert, mittelst der Presse und in Versammlungen eine loyale Agitation zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes zu veranstalten.

In Rußland haben die Urtheilsvollstreckungen auf Grund der Ausnahmemaßregeln ihren Anfang genommen. Am 2. ist der frühere Secondelieutenant Dubrowin, der angeblich zur revolutionären Partei gehörte und bei seiner Verhaftung zwei Gendarmen-Untersoldaten durch Revolver-schüsse verwundete, nach Verlesung des Todesurtheils, welches von Suiko bestätigt worden war, auf dem Glacis der Peter-Paul-Festung mittelst des Stranges hingerichtet worden. Die General-Gouvernure haben also vollkommene Macht über Leben und Tod und sie scheuen sich nicht, diese Macht zu brauchen. Die Verhaftungen haben bereits einen solchen Umfang angenommen, daß der Minister des Innern die Absicht hat, die zur Deportation nach Sibirien bestimmten Rüstlinge auf zwei Dampfern der freiwilligen Kreuzerflotte nach ihrem Verbannungsorte, der Insel Sachalin an der Ostküste von Sibirien, transportiren zu lassen. — Die Regierung erklärt die Mittheilung für unrichtig, daß die Unterhandlungen mit der außerordentlichen chinesischen Gesandtschaft abgebrochen seien und daß letztere Petersburg wieder zu verlassen beabsichtige.

Der Sultan hat von dem am 4. in Konstantinopel eingetroffenen General Dbrutschoff ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Rußland entgegengenommen. Dasselbe besagt, General Dbrutschoff sei beauftragt, die Proclamation des Kaisers an die Bevölkerung von Osmunien zu verbreiten, in welcher dieselbe aufgefordert wird, sich dem Berliner Vertrage zu fügen und die ihr verbleibenden freisinnigen Einrichtungen anzunehmen. Das Schreiben spricht ferner die Hoffnung des Kaisers Alexander aus, daß der Sultan in gleicher Weise vorgehen werde. — Aleo Pascha ist am 5. in Konstantinopel eingetroffen.

Ober-Tribunals-Entscheidung.

— Die Annahme von Weibnachs, resp. Neujahrgratificationen seitens der Expeditionsbeamten der unter kaiserlicher Verwaltung stehenden Eisenbahnen für ihre prompte Expedition der zu expedirenden Karungen des Geleitgebers, ist nach einem Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 3. April 1879 aus §. 331. d. Str. G. B. wegen Bestechung zu bestrafen, gleichviel ob sich das Geschenk auf bereits geleistete oder künftig zu leistende Handlungen bezieht. Dagegen können Beamte für bloße Privatgeselligkeiten, welche zwar durch die amtlichen Functionen veranlaßt sind, dagegen nicht innerhalb des Kreises ihrer amtlichen Thätigkeit liegen, Gratificationen annehmen.

Sonnenberg.

Roman von Wilhelm Angerheim.

(Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

Kaum hatte Otto dies Wort in die Hand bekommen, so lebte er erschrocken zurück. „Es ist nicht möglich,“ sprach er halb für sich, „das Bild ist zu alt, und doch möchte ich glauben, daß es die Jüge find!“

„Was haben Sie, Sonnenberg?“ fragte der Oberst, der die Bewegung seines Freundes wohl bemerkt hatte.

„Sehen Sie dies Bild,“ erwiderte der Angeredete, „ich weiß nicht, ob Sie sich noch der Jägerochter deutlich entsinnen können; aber wenn die Malerei die Steininschrift nicht zu alt wären, möchte ich behaupten, daß sie zu diesem Portrait das Modell gewesen.“

„Nun, wenn das Bild für die junge Dame zu alt ist, dann stellt es vielleicht eine nahe Verwandte von ihr, vielleicht ihre Mutter dar!“ bemerkte der Bürgermeister.

So nahe dieser Gedanke lag, Otto hatte ihn in seiner Erregung nicht gedacht. „Ja, es wird ihre Mutter sein!“ rief er jetzt. „Niemand Morris ist die einzige Person, die dies mit Sicherheit beweisen kann, und wenn sie dies Portrait anerkennt, dann ist die Schuld des Menschen erwiesen, dann muß er um das Schicksal Rosa's wissen!“

Als die Bewohner des Städtchens an diesem Morgen aus dem Schlafe erwachten, erwartete sie eine Neuigkeit, wie solche Schläwe selten zu bieten vermöchte. Die Nachricht von der in aller Frühe stattgehabten Verhaftung und dem vorhergegangenen Kampfe, noch durch die Polizeidiener und besonders durch den Gendarmen, der sich das größte Verdienst an der Sache vindicirte, gehörig ausgeschmückt, ging von Mund zu Mund. Gruppen von schwägenden Leuten bildeten sich in den Straßen, und hauptsächlich wurde die Neugier durch die den „vornehmen fremden Herren“, von denen Niemand wußte, wer sie eigentlich waren, rege gemacht.

Bei Weitem gefährlicher als Heider's Stichwunden war übrigens der Schuß, mit welchem er seinen Gegner getroffen hatte. Die Kugel war diesem in die Brust gedrungen, hatte jedoch keine inneren Theile verletzt, sondern sich an einer Rippe fortgeschoben bis unter das Schulterblatt, so daß sie nur durch eine sehr schmerzhaft Operation, die noch an demselben Tage vorgenommen wurde, entfernt werden konnte. Wanka's Benehmen war nach seiner Verhaftung übrigens eigenhändig; von dem Augenblick an, als er vermutet niedergelunken war, sprach er kein Wort mehr, bis er hörte, daß die Operation nothwendig sei. In diesem Moment sagte er mit trotziger Resignation: „Das kann auch unterbleiben; denn mir geht es jetzt doch an den Krügen; ich habe immer gewußt, daß es mit mir zu Ende wäre, wenn sie mich einmal faßten; nun mag's kommen wie's will!“ Dieser Worte ungeachtet ließ er jedoch die Kugel ohne Widerstreben herausziehen und verhielt sich dann wieder schweigend wie vorher, nur zuweilen, wenn die Schmerzen der Wunde heftiger wurden, stöhnte er leise. So blieb er ruhig bis zur Nacht. Da endlich fragte er nach einem katholischen Geistlichen, er wollte als Katholik noch einmal beichten. Seinem Wunsche konnte man indessen nicht sofort nachkommen; denn da der überwiegend größere Theil der Bevölkerung Hinterpommerns evangelisch ist, so befinden sich nur in einzelnen größeren Städten Seelsorger anderer Konfessionen, und in Schlawe war damals kein solcher ansässig. Ueberhaupt war der Zustand

des Menschen auch durchaus nicht so bedenklich, wie er selbst meinte, bereits am folgenden Tage fühlte er sich wohl und die Heilung ging dann ungewöhnlich rasch von statten, so daß schon in der nächsten Woche ein Verhör mit ihm vorgenommen werden konnte.

Die Wirkung des Krank-lagers auf diesen Menschen war höchst eigenthümlich, er blieb stets ganz gegen seine sonstige Gewohnheit ungemüthlich schweigend, nur als ihm der Arzt einmal sagte, er werde bald hergestellt sein, äußerte er: „Das hilft doch nichts, Herr Doktor, an mir ist alles verloren; werde ich jetzt gesund, so ist's nur, damit ich für den Galgen aufgespart bleibe. Mir hat, als ich noch ein junger Putscher war, ein alte's Judenweib prophezeit, daß ich unter dem Galgen sterben müßte, wenn ich mich von zwei Männern durch die Straßen einer Stadt tragen ließe; jetzt hab'n sie mich auf einer Bahre hierher getragen, und nun wird's mir wohl auch an den Hals gehen!“

Der Arzt fragte natürlich, ob er denn gar so schlimme Dinge begangen habe, worauf Jener erwiderte:

„Was ich gethan habe, werden die Herren schon besser wissen, als ich es erzählen kann, aber wenn ich auch gar nichts gethan hätte, ich müßte doch d'an! Sehen Sie hier, Herr Doktor, es ist einmal mein Schicksal!“ Dabei deutete der Räuber auf eine Stelle seines Halses, wo ein längliches, rötlich-bläues Muttermal sichtbar war.

„Nun, was soll das?“ fragte der Arzt. „Vergleichen haben viele Menschen von Geburt an.“

„Ja“, entgegnete der Andere, „aber Wenige haben's an dieser Stelle, und wer es hier am Halse hat, der ist vom Tufel gezeichnet als einer, der einmal einen Kopf kürzer gemacht wird. Die gelehrten Herrn nennen das freilich Aberglauben, aber es ist noch immer jugetrossen.“

Was Wanka sagte, glaubten mit ihm viele Andere. Ueberhaupt hat der Fatalismus, der Glaube an die Vorherbestimmung gewisser unabwendbaren Dinge in der niederen oder, richtiger gesagt, in der ungebildeten Bevölkerung Pommerns bis heute zahlreiche Anhänger. Seiten kommt der Fall vor, daß ein Mensch ungewöhnliches Glück oder Unglück hat, und Diejenigen, die ihn kennen, nicht schon Jahre vorher allerlei Anzeichen wahrgenommen haben wollen, welche Jenen, als zu außerordentlichen Schicksalen bestimmt, bezeichnen sollten. In Bezug auf Wanka hatte dieser Aberglaube aber eine ganz eigenthümliche Bedeutung; er bewirkte, daß der Räuber sich ruhig dem Gedanken hingab, es könne ihm weder Leugnen, noch ein Fluchtversuch oder sonst irgend etwas helfen. In Folge dessen hielt er es gar nicht der Mühe werth, die Wahrheit zu verheimlichen, als er so weit hergestellt war, daß ein Verhör mit ihm vorgenommen werden konnte. Er gestand zu, daß er der weit in den Wäldern verzweigten Bande, die nach Schlawe und Kosack's Verschwinden sich zerstreute, angehört hatte, er schien sogar ein Wohlgefallen daran zu finden, selbst Dinge mitzutheilen, von denen bisher Niemand Kenntnis gehabt und die für ihn unbedingt belangreich waren; er erzählte auch ohne Rückhalt, was er am Todesstage Konrabin's begangen; er leugnete nicht, das kleine in Edelstein gefaßte weibliche Bildnis und andere zum Theil noch bei ihm vorgefundene Gegenstände aus der Behauptung des Seeljägers gestohlen zu haben, aber von dem weiteren Schicksale Rosa's, nachdem sich die Wahrsagerin von ihm getrennt, wollte er durchaus nichts wissen, und es mußte seine Aussage in dieser Beziehung um so glaubhafter erscheinen, als er genau die Einzelheiten angab welche sich bei seinem Streite mit der Weibsperrin des von ihm verfolgten Mädchens zugetragen hatten, und seine Worte überhaupt in jeder Beziehung den Stempel der Wahrheit trugen.

Otto hatte dem Verhör beigewohnt. Entnuthigt kehrte er in den Gasthof zurück, wo ihn Heider, der noch immer das Zimmer hüten mußte, ungeduldig erwartete.

„Nun, hat der Kerl gestanden?“ rief der Oberst seinem eintretenden Freunde entgegen.

„Ja, er hat gestanden,“ antwortete dieser, „er hat eine lange, traurige Geschichte erzählt, er hat bestätigt, was wir fürchteten, daß er Rosa entführt habe, und doch sind wir trotz der Jagd, die wir hinter den Räuber angestellt haben, noch kaum einen Schritt weiter, als wir vor Monaten waren. Er weiß nicht, wo die Verlorene geblieben ist!“

„Umsinn, sag' ich!“ rief Heider aufgeregt. „Dauenschrauben sollte man dem Kerl aufziehen, dann würde er's schon wissen!“

„Das würde Ihnen wenig helfen; denn er mußte lügen, wenn er mehr verrathen wollte, als er gesagt hat,“ entgegnete Otto, der nun seinem Freunde den ganzen Hergang erzählte, wie er ihn selbst erfahren, und endlich mit den Worten schloß: „Die Schwierigkeit, Rosa aufzufinden, ist also heute eben so groß, wie in dem ersten Momente, als wir die Jagd hinter ihren Räuber begannen, und ich überzeuge mich immer mehr und mehr, daß wir uns in viel höherem Grade auf einen günstigen Zufall als auf die unmittelbaren Resultate unserer Thätigkeit verlassen müssen. Ich denke, wir schlagen jetzt einen anderen Weg ein über den wir zunächst in Stettin mit Hülfe Morris berathen sollten. Eine Reise dorthin ist für mich überhaupt in den nächsten Tagen nothwendig; denn, wie ich Ihnen in jener Sommernacht, als wir den Schatz meines Großvaters fanden, versprochen, so will ich seinen Edelstein erbauen, sondern als Bürger unter Bürgern leben und dazu habe ich die Einleitung getroffen. Sie kennen ja das anmuthige „Frauenthor“ bei Stettin; dort, nahe der pommerschen Hauptstadt, am Fuße der Höhen, welche sich am Ufer der Oder hinziehen, liegt eine kleine Maschinenfabrik, die ist seit wenigen Tagen mein Eigenthum, ich habe sie für mich ankaufen lassen und nun muß ich meine Häuslichkeit auf diesem Felde meines zukünftigen Wirkens bestellen. Freilich, ich hatte den schönen Traum, es würde dort manches anders werden, ich dachte an Rosa dabei, aber die seltsamen Verwicklungen des Schicksals haben es anders gewollt. Indessen kann mich das nicht abhalten, der Welt zu zeigen, daß ich der festen Ueberzeugung lebe, es liege nur in dem freien, thätigen, arbeitenden Bürgerthum die Zukunft der civilisirten Menschheit, und alles Pochen auf Vorrechte oder Standesrückfälle bedinge den Ruin Derjenigen, die an jenen alten Vorurtheilen hängen.“

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von F. Junk in Merseburg.